



Wir leben in einer Kultur, die das Außergewöhnliche schätzt: große Momente, intensive Erfahrungen, sichtbare Erfolge. Fast ohne es zu merken, werden wir dazu erzogen zu erwarten, dass das wirklich Bedeutende in etwas Außergewöhnlichem verpackt kommt. Doch die Weisheit der katholischen Kirche, die in Jahrhunderten der Tradition verwurzelt ist, lädt uns ein, in eine andere Richtung zu schauen: auf das Alltägliche, das Wiederkehrende, das scheinbar „Normale“. Genau dort verbirgt sich ein tiefes Geheimnis.

Die sogenannte *gewöhnliche Zeit* im liturgischen Kalender ist nicht, wie ihr Name vermuten lassen könnte, eine Zeit ohne Bedeutung. Ganz im Gegenteil. Sie ist der Raum, in dem sich das christliche Leben in seiner größten Echtheit entfaltet. Sie ist der Boden, auf dem die Gnade im Verborgenen wirkt und das Kleine in etwas Ewiges verwandelt.

1. Was ist die gewöhnliche Zeit wirklich?

Die gewöhnliche Zeit ist der längste Abschnitt des liturgischen Jahres. Sie erstreckt sich zwischen den starken Zeiten – Advent, Weihnachten, Fastenzeit und Ostern – und ist in nummerierte Wochen gegliedert. Der Begriff „gewöhnlich“ kommt vom lateinischen *ordo*, was „Ordnung“ oder „Abfolge“ bedeutet und nicht „gewöhnlich“ im Sinne von „unbedeutend“.

Diese Zeit ist der Betrachtung des öffentlichen Lebens Christi gewidmet: seinen Lehren, seinen Wundern, seinen Begegnungen mit den Menschen. Es ist sozusagen die Zeit des „alltäglichen Lebens Jesu“. Und das gibt uns bereits einen grundlegenden Schlüssel: Gott hat sich nicht nur in außergewöhnlichen Momenten offenbaren wollen, sondern auch in der Routine der menschlichen Existenz.

2. Die Logik Gottes: das Kleine als Weg zum Großen

Aus theologischer Sicht spiegelt die gewöhnliche Zeit eine der überraschendsten Konstanten des göttlichen Handelns wider: Gott wirkt durch das Kleine.

Die Menschwerdung selbst ist das größte Beispiel dafür. Der Sohn Gottes kam nicht in einem Kontext politischer Größe oder sichtbaren Spektakels in die Welt, sondern in der Demut einer Krippe, in einer einfachen Familie, in einem unbekannten Dorf.



Jesus verbrachte den größten Teil seines Lebens in dem, was wir „gewöhnliche Zeit“ nennen könnten: arbeiten, leben, beten, wachsen. Dreißig Jahre verborgenes Leben gegenüber drei Jahren öffentlichen Wirkens.

Das ist kein Zufall. Es ist zutiefst aufschlussreich.

„Das Reich Gottes gleicht einem Senfkorn: Wenn es in die Erde gesät wird, ist es das kleinste von allen Samenkörnern auf der Erde; ist es aber gesät, dann wächst es...“ (Markus 4, 31-32)

Die göttliche Pädagogik lehrt uns, dass das Gewöhnliche kein Hindernis für die Heiligkeit ist, sondern ihr bevorzugter Weg.

3. Das verborgene Geheimnis: die Sakramentalität des Alltags

In der katholischen Theologie sprechen wir von einer grundlegenden Wirklichkeit: Die geschaffene Welt ist fähig, Gott sichtbar zu machen. Diese Wirklichkeit erreicht ihre Fülle in den Sakramenten, erstreckt sich jedoch auf das gesamte Leben des Gläubigen.

Die gewöhnliche Zeit erzieht uns zu dieser sakramentalen Sicht der Wirklichkeit. Sie lädt uns ein zu entdecken, dass:

- ein Gespräch ein Raum der Nächstenliebe sein kann,
- Arbeit eine Opfergabe sein kann,
- Ruhe ein Akt des Vertrauens auf Gott sein kann,
- Routine eine Schule der Treue sein kann.

Hier kommt eine oft vergessene Tugend ins Spiel: die Beharrlichkeit. Es geht nicht darum, außergewöhnliche Dinge zu tun, sondern gewöhnliche Dinge außergewöhnlich gut zu tun.



4. Eine Spiritualität für das 21. Jahrhundert

Im heutigen Kontext – geprägt von Eile, ständiger Ablenkung und der Suche nach immer neuen Reizen – ist die Botschaft der gewöhnlichen Zeit zutiefst gegenkulturell.

Es fällt uns schwer, langsamer zu werden.

Es fällt uns schwer, im gegenwärtigen Moment zu leben.

Es fällt uns schwer, im Wiederkehrenden Sinn zu finden.

Und doch ist genau dort der Ort, an dem Gott auf uns wartet.

Die Spiritualität der gewöhnlichen Zeit bietet sehr konkrete Antworten auf die Wunden unserer Zeit:

a) Gegen die Angst: tägliche Treue

Du musst heute nicht die Welt verändern. Du musst heute nur treu sein.

b) Gegen die Leere: verborgener Sinn

Was du jeden Tag tust, hat einen ewigen Wert, wenn es mit Gott verbunden ist.

c) Gegen die Zerstreuung: Aufmerksamkeit

Gott offenbart sich im Hier und Jetzt, nicht in einer abstrakten Idee der Zukunft.

5. Christus im Alltag: eine wirkliche Gegenwart

Jesus hat das Gewöhnliche nicht nur gelebt, er hat es geheiligt. Jede seiner Gesten, jedes seiner Worte, jede Begegnung war erfüllt von der Gegenwart des Vaters.

Das verändert unsere Sicht auf das Leben grundlegend:

- Es gibt keine Momente „ohne Gott“.
- Es gibt keine unbedeutenden Handlungen, wenn sie aus Liebe getan werden.
- Es gibt keine leere Routine, wenn sie in der Gnade gelebt wird.



„Alles, was ihr tut, das tut von Herzen, als für den Herrn und nicht
für Menschen“ (Kolosser 3,23)

Dieser Vers fasst die Spiritualität der gewöhnlichen Zeit zusammen: jede Handlung in einen Akt der Liebe zu verwandeln, der Gott dargebracht wird.

6. Praktische Anwendungen: das Außergewöhnliche im Gewöhnlichen leben

Der Übergang von der Theorie zum konkreten Leben ist entscheidend. Hier sind einige pastorale Schlüssel, um diese Spiritualität zu verkörpern:

1. Die Arbeit heiligen

Es geht nicht nur darum, Pflichten zu erfüllen, sondern sie darzubringen. Bevor du deinen Tag beginnst, sprich ein kurzes Gebet: „Herr, ich bringe dir diesen Tag dar.“

2. Die Routine neu entdecken

Anstatt sie als Last zu sehen, betrachte sie als Raum für inneres Wachstum. Wiederholung formt die Seele.

3. Die Gegenwart Gottes üben

Kleine Erinnerungen im Laufe des Tages: ein kurzes Stoßgebet, eine kurze Pause, ein innerer Blick.

4. Mit Absicht leben

Handle nicht im Autopilot-Modus. Lege Bewusstsein, Liebe und Sinn in jede Handlung.

5. Die Einfachheit annehmen

Du brauchst keine außergewöhnlichen Erfahrungen, um heilig zu werden. Du brauchst Treue.



7. Die Heiligkeit des Alltags: ein universeller Ruf

Das Zweite Vatikanische Konzil hat eine alte Wahrheit mit Nachdruck bekräftigt: Alle sind zur Heiligkeit berufen. Sie ist kein Privileg für wenige, sondern eine universale Berufung.

Und diese Heiligkeit entsteht nicht in isolierten Momenten, sondern im täglichen Geflecht des Lebens.

Die gewöhnliche Zeit ist in diesem Sinne das große Labor der Heiligkeit. Hier wird die Echtheit unseres Glaubens geprüft.

8. Eine Schlussfolgerung, die den Blick verändert

Vielleicht ist der größte Fehler, den wir machen können, zu glauben, dass das geistliche Leben nur in besonderen Momenten stattfindet: in einer feierlichen Messe, bei Exerzitien, in einer intensiven Erfahrung.

Doch die Wirklichkeit ist tiefer – und anspruchsvoller:

Gott wohnt im Gewöhnlichen.

Das Geheimnis liegt nicht nur im Außergewöhnlichen, sondern verborgen in jedem Augenblick, der mit Liebe, Glauben und Hingabe gelebt wird.

Die gewöhnliche Zeit ist keine „Übergangszeit“. Sie ist die Zeit, in der Gott im Verborgenen wirkt, in der die Seele still wächst, in der die Gnade das Alltägliche in Ewigkeit verwandelt.

Am Ende lautet die Frage nicht, ob unser Leben außergewöhnlich ist.

Die wahre Frage ist:

Entdecken wir das Außergewöhnliche, das Gott im Gewöhnlichen verborgen hat?